

tes Willen! So du ernstlich denkst: es kann nicht anders sein, als daß dein Leben vorbedacht ist in jeder Sekunde, die dir geschieht. Aber so du nun sprichst: Wie kann ich leben, so ich nicht dem Bösen widerstreben soll? So antworte ich dir: So du nicht anders kannst, so widerstrebe dem Bösen. Aber tue es nicht, weil es einer oder irgend ein Dogma dir sagte. Es sagte auch Einer, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel. — Denn Gott umfaßt dies alles: Dein Tun und Können und Müssen und Nichtanders-Können — Gott umfaßt auch dein Widerstreben — und ist alles deines Seins und der Welt und Gottes Notwendigkeit. Und auch dein Widerspruch ist kein Widerspruch in Gott. Und selbst nicht, wenn du Gott selber widersprichst. — So du aber dies erkannt hast, wirst du recht fromm. Aber taten los? O, deine Seele brennt auf wie ein Feuer, begeistert zu tun die Werke des Herrn. Deine Seele ist Land des Frühlings. Wer vermöchte des Frühlings Keime zu halten, daß sie nicht ausbrechen, auferstehend aus Millionen Gräften, zu blühen, zu reifen im Garten des Herrn. O, in deinen Laten, deiner Seele Wachsen fühlst du dich eins dem unendlichen Prinzip des Werdens, fühlst du dich selig in Einssein des Lebens. Und sieh: alsdann warte still, was werden will. Wenn du dein Leben der Vergangenheit staunend wie von ordnender behütender Güte vorbedacht erkennst, sollte nicht alles, was dir jetzt geschieht, im Gedanken großer Güte geschehen? Ahnst du die Heiligkeit des Lebens, der Zeit und Gegenwart? Und sollte es in der Zukunft anders sein? Sieh, daraus erstet dir das Wunder des Glaubens einer Allbehütung: „In der Welt habet ihr Angst, ich aber habe die Welt überwunden!“ —

O, es ist, als ob du schwebend gehst über den Dingen der Zeit — denn in dir ist aufgegangen Licht der Güte, Licht der Ewigkeit. Da du wandelst in der Welt, ist nicht Welt — denn in allen Bäumen, Blumen, Tieren, Menschen siehst du Gottes leises Leuchten stummer Sehnsucht, Gottes aufgebrochnes Licht der ewigen Welt, daß es dir erscheint wie Zungen Feuers über allen Dingen: heiligen Geistes mildes Licht und Rauschen des ewigen Windes in den Nächten, Rauschen des ewigen Glanzes in den Morgen: Ewigen Geistes Rauschen in der Welt. In deiner Seele großem Weltgefühl ist keine Armut und Verlassenheit — es ist so nichts verloren auch in dieser Tage Traurigkeit — denn dieser Tage Traurigkeit, der Schwermutsnot ist das Licht erblüht im Grund, Weltenlicht und Liebe im Stall von Bethlehäm, da ein Kindlein lächelt in der Weltenmutter Schooß. Und am Horizont hoch überm Wald steht das Kreuz der Not in Abendsonne, ist des unaussprechlich Einen bleiches, friedenreiches Antlitz — und Worte wellen nie in deinem Wissen: „Vater, vergib ihnen“ — „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Es ist keiner ausgeschlossen, nicht du und du — Vögel singen überm Kreuz in Abendsonne: Singen in den Wäldern, in den Gärten. — Fühlst du nicht leitend milde Güte an deiner Hand? „Ich will bei euch bleiben alle Tage....“

Daß du des Lebens tiefe Allbestimmung fühlst!

Christoph Blumhardt. \*)

Carl Barth-Safenwil (Schweiz).

Auch der am 2. August verstorbene Blumhardt hat als Pfarrer begonnen. Aber sein Weg hatte mit dem der Kirche nichts Gemeinsames, obwohl seine Wirksamkeit — im Gegensatz zu der reich bewegten Laufbahn Naumanns — äußerlich immer ungefähr die eines Pfarrers gewesen ist. Sein Lebenswerk bestand, überraschend, bescheiden und unscheinbar, in der Leitung des von seinem Vater übernommenen Saues Boll bei Göppingen in Württemberg und in der Seelsorge an den Gästen, die sich aus der Nähe und aus der Ferne seinetwegen dort einfanden. Auch als die Kirchenleitung später das fremde neue Element in ihm erkannte und ihn ersuchte, auf den Pfarrertitel zu verzichten, änderte das am Charakter seiner Tätigkeit nicht das Geringste. Es war nur die Bestätigung dafür, daß Blumhardt etwas anderes meinte als die Kirche, wenn er von „Gott“ redete. Seine innere Stellung war so frei und so radikal, daß sie es ihm erlaubte, ja geradezu von ihm verlangte, „Pfarrer“ zu sein mit oder ohne Titel.

Man kann von Blumhardt nicht reden, ohne an eines Vaters zu gedenken, des Pfarrers Johann Christoph Blumhardt (1805—1880), eines der merkwürdigsten Männer des 19. Jahrhunderts, der sich in schweren Erfahrungen in seiner Gemeinde Möttingen bei Calw zu einer ganz neuen oder vielmehr der ältesten Erkenntnis des Christentums hindurch gefunden hatte. Die erste Strophe eines in jenen Kämpfen von ihm gedichteten Liedes ist in Möttingen und später in Boll für den Inhalt dieser neuen Erkenntnis symbolisch geworden; die Ungeheuerlichkeit der Form steht in einem eigentümlichen Verhältnis zu der Wucht und Ernsthaftigkeit des Sinnes:

Jesus ist der Siegesheld  
Der all seine Feind besieget.  
Jesus ist, dem alle Welt  
Bald zu seinen Füßen lieget.  
Jesus ist, der kommt mit Pracht  
Und zum Licht führt aus der Nacht.

Das war die Atmosphäre, in der Blumhardt der Jüngere (geb. 1842) aufwuchs. Das unglückliche Wort „Religion“, in dem zugleich jene Unbeweglichkeit der „wirklichen“ Welt enthalten ist, dieses Wort, mit dem sich der Mensch, des Lebens müde, dem fernem Unbekannten zuwendet, kam in Möttingen und Boll nicht mehr vor. „Gott“, nach dem diese Menschen fragten und von dem sie zeugten, war der lebendige Gott. In dem doppelten Sinn: daß sie ihn wieder wie die Bibel verstehen wollten als den, der lebt, von dem neue Taten, Kräfte und Erweisungen zu erwarten sind, und daß sie sein Reich nicht nur in den Seelen der einzelnen Menschen oder im fernen Himmel, sondern vor allem und zuerst im Leben, gerade im „wirklichen“ Leben der Menschen auf der Erde suchen und erwarten wollten. Ihnen erschien das Verhältnis Gottes zur Welt wieder als ein mächtiger geschichtlicher Vorgang, eine Bewegung, ein siegreicher Kampf, der mit der Erneuerung aller Dinge endigen muß. Die wohlfeile, den Tatsachen so offen widersprechende Behauptung aller Kirchen von der Allmacht und Weltregierung Gottes ist nicht

\*) Man vergl. CD Nr. 25 desselben Verfassers Aufsatz über Friedrich Naumann und beachte die Mitteilungen in dieser Nr.

KBA 81.1

wahr, sondern sie wird wahr dadurch, daß Jesus siegt auch auf Erden. (Darum eben: „Jesus ist der Siegesheld!“ — nicht bloß der Seelenfreund oder Moralprediger, sondern der Verkündiger und Träger der göttlichen Macht auf der Erde.) Im Zusammenhang dieses Kampfes und im Lichte dieses kommenden Sieges wollten die beiden Blumhardt die Lage der Welt verstehen. Die kirchliche Auffassung, daß die Welt im Großen und Ganzen im Argen liege und liegen bleibe, während allerdings im einzelnen durch die Religion manches gemildert, erleichtert und verbessert werden könne, fehlten sie gerade um: Es gibt im einzelnen auch ohne Religion viel Gutes und Hoffnungsvolles, viele Gleichnisse des Göttlichen in der Welt, sie bedarf und harret aber im Ganzen einer durchgreifenden Erlösung und Neuordnung, nicht durch Religion, sondern durch die realen Kräfte Gottes. Man kann das Neue und Neutestamentliche, das in Boll wieder aufging, zusammenfassen in das eine Wort: Hoffnung: Hoffnung auf eine sichtbare und greifbare Erscheinung der Herrschaft Gottes über die Welt (im Gegensatz zu dem bloßen, oft so gotteslästerlichen Reden von der Allmacht Gottes), Hoffnung auf eine radikale Hilfe und Errettung aus dem gestrigen Weltzustand (im Gegensatz zu jenem Vertrösten und Beschwichtigen, das allenthalben vor den unabänderlichen „Verhältnissen“ Halt machen muß), Hoffnung für alle, für die Menschheit (im Gegensatz zu der selbstsüchtigen Sorge um das eigene Seelenheil und zu all den Versuchen, religiöse Uebermenschen und Aristokraten zu züchten), Hoffnung für die irdische Seite des Lebens, so gut wie für die geistige, in dem Sinn, daß nicht nur Sünde und Traurigkeit, sondern auch Armut, Krankheit und Tod einmal aufgehoben werden sollen (im Gegensatz zu dem rein geistigen Ideal des sogen. „religiös-sittlichen“ Lebens). An „Gott“ glauben, das hieß für beide Blumhardt: diese umfassende Hoffnung ernst nehmen, ernster als alle andern Erwägungen; alle Dinge von dieser Hoffnung aus betrachten und behandeln, sich und sein Leben bis ins einzelne in das große Licht dieser Hoffnung stellen. Es ist diese neue Erkenntnis auf der ganzen Linie und in allen Stücken bis auf den heutigen Tag der volle Gegensatz zu der allgemeinen Kirchen- und Pfarrer-Religion aller Konfessionen. Das Originelle des jüngeren Blumhardt liegt darin, daß er gerade nicht originell sein wollte und mußte, wie es sonst die Art der Söhne gegenüber den Vätern zu sein pflegt. Er ist nur treu umgegangen mit der Gottes- und Weltkenntnis seines Vaters, welche die der Bibel war. Er hat sie vertreten und verkündigt in seiner Zeit, d. h. aber in unserer Zeit, der Zeit des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Dabei ist ihm ganz selbstverständlich mit der Zeit manches unwichtiger geworden, auf das sein Vater noch große Erwartungen setzte: z. B. die äußere Kirche mit ihren Formen, Versuchen und Erfolgen, die Theologie mit ihren Glaubenssätzen und ihrer historischen Gelehrsamkeit, die Heidenmission und die christliche Vereinstätigkeit mit ihrer etwas zweifelhaften Sicherheit und Vielgeschäftigkeit. Noch deutlicher als bei seinem Vater wurde das Fragezeichen, das von der neuen Erkenntnis aus hinter das ganze gestrige Christentum zu setzen ist. Noch deutlicher aber auch das Licht der Verheißung und des Glaubens, in das alle Menschen, alle

Verhältnisse und Bewegungen gerade des „weltlichen“ Lebens durch das Evangelium gerückt werden, und damit traten umgekehrt allerlei Kreise und Lebensgebiete in den Bereich seiner Betrachtung, für die dem Vater die Augen noch nicht ganz aufgegangen waren. Eines schälte sich immer deutlicher heraus: daß in der neuen Erkenntnis gerade wegen der vergebenden erlösenden Liebe, mit der hier alles Menschliche umspannt wurde, ein umfassender Angriff auf die Grundlagen der heutigen Gesellschaft, Kultur und — Kirche enthalten war. Blumhardt hatte ein feines durchdringendes Gehör für das Seufzen nach Erlösung, das durch die ganze Kreatur und Menschheit geht. Und darum konnte er sich mit dem, was jetzt ist und besteht und gilt, an keinem Punkte abfinden. Es war die Last seines Lebens und auch seine Freude, daß er immer und überall an das Neue glauben mußte und konnte, das aus dem Alten geboren werden will. So ist in Boll wie sonst vielleicht gar nirgends, die Geduld gepredigt worden, die aus der stärksten Opposition stammt, und die Opposition, die gleichsam eingebettet ist in die größte Geduld. Aber über allem stand immer das große göttliche „Vorwärts!“ Weil Gott lebt, warum muß bei den Menschen nicht nur einiges, sondern alles anders werden. Zu viel Unsinn, Unrecht und Unglück haben sie trotz aller Religion geduldet, mitgemacht und ertragen, nicht nur sich selber zum Schaden und zur Schande, sondern vor allem dem Namen Gottes zur Unehre, der Liebe Christi zu Leid. Weil Gott lebt, darum muß der Mensch aufwachen aus dem Schlaf, aus dem Schlaf auch der Ehrbarkeit und Frömmigkeit, um dem Ganzen seines Lebens, nicht nur einzelnen mehr oberflächlichen Beziehungen, den Sinn wiederzugeben, den es heute verloren hat. Blumhardt hat sich so wenig wie Naumann gekäuſcht über die „Wirklichkeit“, über die Natur des Menschen. Er erwartete nicht, sie durch Predigen, Agitieren und Belehren anders zu machen, er verzichtete aber auch nicht darauf mit der nötigen Umkehrung des Menschen zu rechnen. Er vertraute auf die wirkliche Wirklichkeit, auf die natürliche Natur des Menschen, auf das Offenbarwerden dessen, was jetzt im Menschen noch verborgen ist, auf eine neue Ausgießung des heiligen Geistes. Weil er an Gott glaubte, glaubte er auch an den Menschen, und weil er an den Menschen glaubte, glaubte er auch an die Erneuerung der Welt. Wenn die Gabe „von oben“ wieder verstanden wird und einen bereiteten Boden findet, dann werden alle Dinge möglich. Unterdessen befahte er aber freudig und hoffnungsvoll alles, was ihm auf die sich vorbereitende Erneuerung der Welt hinzuweisen schien als Anzeichen und Vorboten des kommenden Sieges Jesu Christi. Auch er war wie Naumann ein großer Freund der Natur und der Naturwissenschaft. Der Entwicklungsgedanke hat ihn nicht weniger beschäftigt als jenen. Aber das, was er sich von der Natur sagen ließ, war nicht die öde vernichtende Lehre, daß wir alle nach ewigen ehernen großen Gesetzen unseres Daseins Kreise vollenden müssen, sondern die freudige Botschaft von der Unerschöpflichkeit der Lebensmöglichkeiten, die ihm wie einst dem Paulus (1. Cor. 15) zum Gleichnis der Auferstehung wurde. Auch er hatte wie Naumann ein offenes Auge für die Wunder der modernen Technik, für die Fortschritte des Menschengesistes im Wissen und Können. Aber er verlor sich nicht in der Bewunderung des Menschen und seiner Werke, ver-

lor die Hauptsache nicht aus den Augen, die Frage nach der eigentlichen Befreiung und Belebung des Menschendaseins, für die auch die höchsten kulturellen Errungenschaften bestenfalls Gleichnis und Vorbereitung sein können. Wie Naumann hatte auch Blumhardt eine Vorliebe für Reisen in ferne Länder. Aber was er heimbrachte, war nicht die Kenntnis von allerlei seltsamen Tatsachen und daneben der niederdrückenden Wahrheit, daß der Mensch überall der Mensch ist, sondern immer neue Anregungen und Möglichkeiten, an die Menschen aller Länder und Völker zu glauben und für sie zu hoffen. Alles Vergängliche ist ja nur ein Gleichnis, aber eben doch ein Gleichnis für das Unvergängliche. Auch sein Weg kreuzte sich endlich wie der Naumanns mit dem der Sozialdemokratie. Er erlag aber der Versuchung nicht, die an jeden bürgerlich empfindenden Menschen, der sich mit dieser Erscheinung beschäftigt, zunächst herantritt, der Versuchung nämlich, das Praktische, Liberale, Erreichbare am Sozialismus, also die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung zu bejahren und über den unbegreiflichen Utopismus des sozialistischen Endziels mitteilend die Köpfe zu zuden. So allerdings Naumann — entsprechend seiner Stellung zum neuen Testament. Blumhardt aber erkannte freien Blickes gerade im Radikalismus, im Endzielgedanken der Sozialisten das Gleichnis des Gottesreiches für unsere Zeit. Das bewahrte ihn vor der weiteren Versuchung, der Naumann und Stöcker erlegen sind: vor dem zum Tod verurteilten Unternehmen, der Sozialdemokratie einen „christlichen“ Sozialismus an die Seite setzen zu wollen. Haben die Gottlosen Gott besser verstanden als die Christen, dann kann es nicht deren Sache sein, jene durch eine „christliche“ Nachahmung überbieten zu wollen; dann heißt es, Gott die Ehre, und in diesem Fall den Gottlosen Recht geben. Das hat denn auch Blumhardt getan — indem er sich nun nicht etwa damit begnügte, das ungezählte Heer der „Sozialgesinnten“ im bürgerlichen Lager zu vermehren, sondern zum Befremden und Entsetzen fast aller seiner Freunde offen der sozialdemokratischen Partei Württembergs beitrat und sich sogar für eine Reihe von Jahren in den dortigen Landtag wählen ließ. Dieser Schritt war ein ganz unpolitisches, schlichtes unscheinbares Bekenntnis zu dem Zukunftsglauben Gott und den Menschen gegenüber, der in ihm lebte. Gerade als das war er aber der Beweis der Tat dafür, daß es ihm mit diesem Glauben Ernst war. Er hat Blumhardt den Pfarrertitel, die größere Zahl seiner bisherigen Anhänger und den Rest von Vertrauen, das die „christlichen“ Kreise noch zu ihm hatten, gekostet. Das tiefe Befremden, daß es mit der Hoffnung auf das Reich Gottes so gemeint sein könnte, spiegelt sich heute in den gewundenen Erklärungen, mit denen sogar seine nächsten Freunde diesen Schritt zu deuten und in seiner grundsätzlichen Wichtigkeit womöglich wegzudenken versuchen. Blumhardt ist sonst von seiner Umgebung reichlich nachgeahmt worden, obwohl er aufs Nachdrücklichste verlangte, daß jeder in Freiheit seinen Weg gehen müsse. Von der Freiheit, nicht Sozialdemokrat zu werden, haben seine Freunde auffallenderweise den stärksten Gebrauch gemacht! Das nebenbei! Blumhardts Geheimnis war seine immerwährende Bewegung zwischen Eilen und Warten, zwischen dem frischen Zugreifen mitten hinein in die Fülle dessen, was ist und dem staunenden innerlichen Lauschen auf das, was werden will

durch die Kraft aus der Höhe. Er hatte, in Gott gegründet, ein höchst lebendiges Verhältnis zu seiner Zeit. Ihn konnte kein Weltkrieg und keine Revolution Lügen strafen. Naumann und Blumhardt haben sich einst gekannt. Ich war später einmal in der seltsamen Lage, Blumhardt einen Gruß von Naumann ausrichten zu dürfen, den letzten wahrscheinlich. Im Eilen und Zugreifen hat der letztere den ersteren verstanden, im Warten und Lauschen weniger. Umgekehrt fehlt es nicht an Freunden Blumhardts, die sich trefflich darauf verstehen, zu warten, ohne zu eilen, die großen Gedanken des Gottesreiches immer wieder zu bewegen und sich daran zu freuen und unter dessen den Lauf der Welt mit einem gewissen Lächeln mitzumachen. In einen wie im andern Falle wird aus der neuen Erkenntnis wieder das, was die Kirche immer gesagt hat. Das Einzigartige, wir sagen mit vollem Bedacht: das Prophetische in Blumhardts Botschaft und Sendung lag darin, wie sich das Eilen und Warten, das Weltliche und das Göttliche, das Gegenwärtige und das Kommende in seinem Reden und Tun begegnete, vereinigte, ergänzte, immer wieder suchte und fand. Kein Wunder, daß dieser Mann auf viele einen seltsamen, abstoßenden, irrlichtartigen Eindruck gemacht hat. Er mußte ja ein Fremdling sein unter allen, die sich in der heutigen Gesellschaft, Kirche und Welt heimisch fühlen können und wollen. Kein Wunder auch, daß viele andere, die in allerlei persönlichen eigenen Schwierigkeiten und Leiden Trost und Rat suchten, in Boll die Antwort fanden, die niemand sonst geben konnte — ohne daß sie sich darum einließen auf das, was eigentlich sein Anliegen den Menschen gegenüber, seine große Sache war. Einige andere wurden weder seine Feinde noch seine Freunde, sie hörten aber die Botschaft, wurden angeleitet von der Unruhe, bewegt von der Erschütterung, ergriffen von dem Glauben, die in diesem Manne waren. Seine unverständigen Gegner und seine dankbaren Verehrer werden mit der Zeit still werden; er selbst wird lebendig bleiben unter allen, die es fassen können, um was es in diesem Leben gegangen ist: um den Sieg der Zukunft über die Vergangenheit.

## Die Religiös-Soziale Bewegung.

Otto Herpel-Bisberg.

2.

Hermann Kutter.

Reformiertes aktives Christentum, der durch den jungen Naumann gekommene Anstoß, ein starker Einfluß, fließend aus dem Glauben und dem tätigen Beispiel Blumhardts, erste Pionierarbeit schweizerischer liberaler Theologen im Dienste positiver Würdigung der Sozialdemokratie — alles dieses zusammen bildete nun die Atmosphäre, aus der bald nach 1900 der eigentliche Begründer des religiösen Sozialismus, sein hervorragender und rücksichtslosester Prophet, die schwere Wucht seiner Worte warf. Herm. Kutter ist geboren 1863 zu Bern als Sohn eines Ingenieurs, wurde 1887 Pfarrer zu Binelz und ist seit 1898 am Neumünster zu Zürich. Schon 1897 kam sein erstes Buch heraus; es ist wie auch das folgende eine wissenschaftliche Studie über altchristliche Frömmigkeit, in die aber doch schon die späteren Töne hineinklingen. Deutlicher wird dann der Predigtband aus d. J. 1901 „Die Welt des